



2. Wochenbericht - Reise MSM74

Eine sehr arbeitsreiche Woche liegt hinter uns. Mit Erreichen des ersten Verankerungsgebietes, vor der Küste Labradors, wurden in den letzten Tagen insgesamt 18 Verankerungsbewegungen durchgeführt. Das bedeutet 30 km Stahlseil spulen, gut 150 Geräte bergen, warten, kalibrieren, mehr als 600 Schäkel und Ringe lösen und wieder verschrauben, und über 7.000 kg Ankergewichte auf dem Meeresgrund abstellen. Die Geräte wurden ausgelesen, mit neuen Batterien versehen und für die neue Auslegung programmiert.

Es ist leicht vorstellbar, dass großer organisatorischer Aufwand und viel Sorgfalt für diese Arbeiten nötig ist. Die Übersicht behält die Verankerungstruppe vom GEOMAR, bestehend aus Christian Begler, Wiebke Martens und Rene Witt. Alle drei haben in der vergangenen Woche einige kurze Nächte in Kauf genommen, um das Material nach zwei Jahren Auslegezeit wieder sicher an Bord zu bekommen, Geräte aufarbeiteten und diese letztlich auch wieder dem Meer anzuvertrauen.

Tatkräftige Unterstützung bekamen die drei von sieben Studenten aus Deutschland, Frankreich und Kanada und von den beiden Kollegen aus Großbritannien, deren Verankerungen vor der Südküste Grönlands zu einem späteren Zeitpunkt geborgen werden sollen.

Auch wenn das Wissenschaftsteam einen tollen Job macht – ohne die Truppe um Bootsmann Norbert Bosselmann läuft hier gar nichts. Die Decksmannschaft hat in der vergangenen Woche wieder einmal eine ausgezeichnete Arbeit geleistet und uns in allen Belangen mehr als tatkräftig unterstützt.

Die Mühen haben sich gelohnt und die diesjährige Datenausbeute ist, nach erster Sichtung, sehr gut und nur wenige Geräte hatten Messprobleme. Zu solchen Problemen gehören der Ausfall von Sensoren, das Eindringen von Wasser in das Gehäuse und das Versagen der Batterie.

Wir versuchen das für hiesige Verhältnisse vorteilhafte Wetter zu nutzen – „vorteilhaft“ hat natürlich nichts mit den sommerlichen Verhältnissen in Deutschland zu tun, hier bedeutet das: kein Sturm und keine komplexen Wellen- und Windrichtungsverhältnisse die eine optimale Positionierung des Schiffes für die Nautiker auf der Brücke erschweren. Wir arbeiten hier bei Schneetreiben, Nieselregen und kaltem Wind der aus Richtung Grönland zu uns herüberweht und sich bei nur 3 bis 4°C Wassertemperatur auch nicht wirklich „aufheizt“.



Credit: P. Holliday

Aufnahme einer Verankerung über den A-Rahmen bei leichtem Schneetreiben in der zentralen Labrador See.

MSM74 – St. Johns/Kanada nach Reykjavik/Island

Eine weitere Gruppe an Bord die häufig Nachts arbeiten muss ist das Team um Dariia Atamanchuk. Die Biologen und Biogeochemiker von der Dalhousie University in Halifax, Kanada, sammeln Proben die teilweise direkt auf dem Schiff gemessen werden, wie beispielweise der Gehalt an gelöstem Sauerstoff im Seewasser, größtenteils aber für Analysen im Heimatlabor präpariert werden.



Credit: J. Karstensen

Ein Blick in das Chemielabor auf der Maria S Merian MSM74

Von dieser Gruppe werden auch Experimente an Bord durchgeführt – Debany Fonseca hat den wissenschaftlichen Kühlraum (+6°C) in ein Labor umgestaltet. Er nutzt dabei „Inkubatoren“, die großen Glasflaschen werden mit Seewasser befüllt, das mit Hilfe der CTD Rosette aus verschiedenen Tiefen entnommen wird. Im Kühlraum testet er die Reaktion von den in den Proben lebenden Mikroorganismen auf Änderungen in der Nährstoffzufuhr und der Verfügbarkeit von Licht. Durch feine Filter wird das Wasser nach dem Experiment gesiebt und dann bei -40°C Schockgefroren.

Trotz der vielen Arbeit bleibt noch Zeit für Abwechslung, wie etwa die obligatorische Maschinentour bei der der 2te Ingenieur David Woltemade die Teilnehmer in die faszinierende Welt der Motoren und Pumpen unter dem Hauptdeck einführt. Für weitere Abwechslung sorgt in jedem Fall auch die Speisekarte oder ein gemeinsamer „Kinoabend“.

Mit Grüßen immer noch aus der Labrador See,
Johannes Karstensen für die Fahrtteilnehmer der MSM74



Credit: A. Bendinger